

Beschreibung nach einzelnen Bezirken.



I. Bezirk.

Behandelt man zuerst die noch unverbauten Flächen, so drängt sich vorerst die Wienflusspartie auf. Hier wurde die Carlskirche mit umgebaut gedachtem Polytechnicum und dem ebenso ins Grössere veränderten Künstlerhaus und Musikvereinsgebäude zu einer Einheit zusammengefasst, deren Mittelpunkt die über der in der beiläufigen Axenrichtung der Carlskirche errichtete Wienflussbrücke ist.

Um nämlich die heutigen Perspectivesn, der Höhe nach, nicht wesentlich zu ändern und die heutige Mitwirkung des tief liegenden Wienflussbettes, welches die Carlskirche höher erscheinen lässt, als sie thatsächlich ist, für die Zukunft nicht zu entbehren, wurde vor der Carlskirche der Wienfluss nicht eingewölbt angenommen. Dies kann um so unbedenklicher geschehen, als für Zuflüsse, die reichlich genug sind, um den Ausdruck Fluss zu rechtfertigen, vorgesorgt erscheint.

Die vorgenannte Mittelsäule im Centrum des Vorplatzes der Kirche hätte der Ausdruck der durchgeführten Wienflussregulierung zu sein und könnte sich architektonisch zu den Vorsäulen der Kirche in Beziehung setzen. Damit wäre eine Verbindung mit der Kirche hergestellt, die ja als solche ein Denkmal bezüglich hygienischer Verhältnisse ist. Sie wurde bekanntlich wegen glücklicher Abwehr der Pest errichtet.

Diese Mittelpunktssäule liegt aber andererseits in einer Geraden, die von dem etwas gegen die Palaisrampe verschobenen Hochstrahlbrunnen zum Mittelpunkte des Platzes vor der Akademie der bildenden Künste

geht. Diese Visur ist auch die Axe einer breit gehaltenen freien Durchsichtszone.

Seitlich dieser Zone an der Stadtseite ist rittlings der Wiedner Hauptstrasse, an der Stelle der Elisabethbrücke, ein im Grundrisse dreieckförmiger Bau geplant, welche Form durch die Erhaltung der Aussichten auf die Wienthalstrasse und zur Kirche sich ergibt; aber ebenso in der Lage ist, das Bahnnetzdelta aufzunehmen und im Kellergeschoss die Räume für die Station zu bieten. Die bis jetzt geplante Anlage vor der Technik kann so entfallen.

Die Möglichkeit dieser Art Anlage ist allerdings davon abhängig, dass die Spannweite 23 m der Einwölbung vom Donaucanale bis zum Schikanedersteg constant durchgeführt wird, wodurch die Bahn die Ueberbrückung mit 1 m Luftraum vollziehen kann. Der nothwendige Wechsel der Einwölbungsseite zur Rennweglinie vollzieht sich seitwärts der Kirche, durch Gartenanlagen markirt, ohne die Einwölbung als solche zu durchschneiden.

Beim Schwarzenbergplatz wurde, um die Höhenwirkung zu verschärfen, wieder zur Offenhaltung der Einwölbung gegriffen, und so ein Vorhof, ähnlich dem Schlosshof von Versailles, herzustellen vermeint. Demgemäss müssen vorgelegte Flankenbauten diesen Hof formiren und von den begleitenden Strassen: Rennweg und Heugasse, die seitwärts gedrückt wurden, trennen. Der Hochstrahlbrunnen erhält ein eigenes grosses Bassin, dessen Ueberschüsse cascadenartig in den Wienfluss überfallen.

Im weiteren Verlaufe war dem Stadtparke eine bessere Begrenzung zu geben, als

er heute besitzt. Aehnlich dem hoch gelegenen Coburg-Palais auf der einen Seite wäre das ebenso gelegene Palais des Herrn Erzherzogs Franz Ferdinand heranzuziehen, und behufs Freimachung desselben die vorliegenden Häuser niederzulegen. Damit ist der Ersatz für die Verbauung des Reservegartens gegeben. Dieser fällt nämlich ganz den Baublöcken anheim, und zwar solchen mit ausreichenden Vorgärten, die auf der Einwölbung zu errichten sind. Ueber derselben bleibt in der Mitte bloss eine für Fussgänger frei zu haltende Promenade. Die Vorgärten erhöhen den Werth der Grundstücke und verwerthen so theilweise die Kosten der Einwölbung. Ausserdem geben diese im Vereine mit den sonst dem Pflanzenwuchs überlassenen Plätzen einen genügenden Ersatz für die jetzigen grünen Bestände.

Im Einklange mit der geplanten Verbauung und im Zusammenhange mit der Freimachung des erzherzoglichen Palais steht es, dass die geplante Internlinie der Stadtbahn bei der Tegetthoffbrücke dort noch Tiefbahn ist, um die Hochführung des Strassenzuges vom Ring direct auf das Palaisplateau zu gestatten.

Von der jetzt bestehenden Markthalle an und über den Eislaufplatz sind Grossmarkthallen gedacht, die einerseits am Wienflusse liegen, dessen Wände terrassirte Mauern, welche einer Böschung von 1:2 entsprechen, darstellen, um so auch als Hafen benützbar zu sein. Trotz dieser Mehrbauten bleiben doch noch einige verwerthbare Baublöcke hinter den Museen übrig.

Vom Zollamte abwärts spaltet sich die Ringstrasse, um einerseits ihr Ende in dem Nibelungenplatz zu finden, andererseits sich in gerader Verlängerung der heutigen Museenflucht als Quaistrasse fortzusetzen.

Um den Abschluss des vorgenannten grossen Platzes zu markiren, sind die Baublöcke an dessen Enden demgemäss angelegt. Trotzdem bleibt eine grosse deltaförmige Wasserfläche an der Wienflussmündung für die Schifffahrt übrig.

Obwohl die jüngsten Entschliessungen die Parcellirung des Franz Josef-Kasernenareales als unnöthige Arbeit erscheinen liessen,

ist hier doch nochmals darauf aufmerksam zu machen, dass mit Hilfe des Gruppenbaues bedeutende Ersparungen an Baugrund möglich sind, und ist dies auf diesem Platze umsomehr hervorzuheben, als die möglichst intensive Verwerthung dieses Objectes der Angelpunkt der ganzen Kasernenfrage ist.

Der Nibelungenplatz erstreckt sich von der Augarten- zur Aspernbrücke in der Länge von ca. 1500 m und ferner in der Breite der Entfernung der beiderseitigen Häuserfluchten, d. s. ca. 120 m. Die Wasserspiegelfläche wird den Eindruck des Platzartigen in Hinsicht auf die sehr zahlreichen Brücken und den grossen Verkehr nicht hindern, umsomehr, wenn die Brücken als steinerne (resp. Monier-System) mit dazu passender Steinarchitektur und architektonischem hohen Aufbau mit Kolossalfiguren, Nachbildungen des rothen Thurmes u. s. w. zur Ausführung gelangen. Dieser Platz ist allein der richtige Endabschluss der beiden Ringstrassenäste (der Franz Josefs-Quai ist für diesen Zweck zu unbedeutend) und ist in seiner Grösse der mitten durchgehenden grossen Durchmesserstrasse angepasst.

Keht man nun zum innersten Kern der Stadt zurück, so ist es gewiss, dass einige Durchschlagsstrassen noch keine Reform sind und dass die vielen winkligen Gässchen auch dadurch noch kein pulsirendes Verkehrsleben erhalten können. Andererseits ist der Werth des Baugrundes doch zu hoch, um mit Demolirungen zu Gunsten von Miethbauten ein Geschäft zu machen.

Deshalb wurden in Verfolgung des bedeutenden baulichen Eindruckes der Burggruppe die ohnehin nahe beieinander liegenden Gebäude der Ministerien, Statthalterei, überhaupt Regierungsämter und solche ähnlichen Charakters durch einen ähnlichen Gruppenbau zusammenzubinden gewünscht. Zinshäuser sind dabei nicht störend, sie können in die Gruppe aufgenommen werden und bei Vermehrung der Aemter diesen in späteren Zeiten dienen. Ebenso reihen sich die im Wege befindlichen Strassen, Plätze, Kirchen und sonstigen öffentlichen Gebäude ein. Statt der heutigen Zersplitterung sollen diese in einem Gruppencomplex Aufnahme

finden, der sowohl im Grund- als Aufrisse die Bedeutung der Regierungsgewalt zum starken Ausdrucke bringt.

Der Unterschied des geplanten Gruppenbaues gegenüber der jetzt üblichen Blockparcellirung ergibt sich am einfachsten aus der Erwägung, welchen Eindruck die Burg machen würde, wenn sie statt aus langen untereinander verbundenen Tracten aus einzelnen, durch Strassen getrennten Baublöcken bestehen würde?

Es wäre dies gar nicht auszudenken.

Eine solche Zusammenbindung müsste gegenüber den einzelnen Interessenten wie eine Commassirung von Feldgründen behandelt werden.

Ebenso sind die hinter der Stefanskirche liegenden Kirchen der Dominikaner, Franziskaner, des deutschen Ordens, die Universitätskirche, die dazu gehörigen Klostergebäude, das Pazman'sche Institut, Ursulinerinnen, Damenstift, ferner die hierher zu verlegende Capucinergruft, die Nuntiatur u. s. w. zu einem grossen Baucomplex mit kirchlichem Charakter zu vereinen.

Damit ist wieder die Absicht verbunden, unserem gewaltigen Dom, welchem mit kleinteiligen Mitteln von Mehr- oder Minderfreilegung oder Einbau nicht gedient ist, zu einer Resonanz zu verhelfen. Solche riesige, Alles überragende Gebäude dürfen nicht unvermittelt auf einem beliebigen Fleck Erde stehen, sie müssen aus einer ihnen passenden Umgebung hervorgehen, die denselben als Folie dient. Dem Stefansdome ist bloss eine grosse, wie hier geplante Gruppe dienlich, deren ungefähre Grundriss sich in den Linien des Domes zusammengedrängt wiederholt.

Zwischen der Burg und diesen so vorgeschilderten Flankenbauten pulsirt das mächtige städtische Leben und als Mittelpunkt desselben der grosse Centralbahnhof der elektrischen Bahnen. Die innere Stadt erhält so erst die Sicherheit, dass sie Brennpunkt des städtischen Lebens bleibe, und zwar in grösserem Massstabe, als sie es bisher war.

Indem ferner die Tuchlauben und Parallelstrassen die früher erwähnte grosse Durchmesserstrasse in sich enthalten, ziemt es sich, der alten Vergangenheit Wiens umsomehr

ein Denkmal zu errichten, als sie sich damit ihren Geburtsschein ausstellt. Dies geschähe mit der Errichtung eines Forums, anschliessend an den Hohen Markt, mit dem Platznamen Vindobona und der Statue Marc Aurel's.

Die weiteren Strassenzüge brauchen nicht besonders erwähnt zu werden. Ebenso wenig ist die Begründung der Lage des elektrischen Bahnnetzes nothwendig. Sie begründen sich auf den Plänen von selbst. Es ist bloss noch auf die Verlegung des Marktes Am Hof, in neue Marktgebäude, die auf den alten Gründen des Tieten Graben aufgebaut sind, zu verweisen.

II. Bezirk.

Dieses äusserst umfangreiche Territorium umfasst vier ganz ungleichartige Theile. Erstens die Brigittenau, die Gegenstand specieller Bahn- und Wasserstrassen hier bloss naturgemäss sein kann, ferner die Donaustadt, die in Zukunft ein grosser Lagerhausbahnhof sein wird, und zwar in gleicher Weise für Schienen- und Wasserstrassen; den Prater als Vergnügungsort aller Sporte und Spiele, aber zuletzt auch die eigentliche Leopoldstadt als die schwierigste Partie, der ein baulicher Ausdruck erst zu geben sein wird.

Es wird nun angemessen sein, hinsichtlich des historischen Alters den Namenspatron des II. Bezirkes in Erinnerung zu bringen, denn er war es ja, der die Inseln der heutigen Donau dem Stifte Klosterneuburg widmete; es wäre auch auszudrücken nothwendig, dass in der heutigen Leopoldstadt von den Wienern der Vergangenheit und Gegenwart mit schweren Opfern der Strom abgerungen werden musste.

Es ist daher nothwendig, die grosse Durchmesserverkehrslinie NS. von der Mitte des Morzinplatzes bis zum grossen Donauplatze bei der Karmeliterkirche als grosse Radialstrasse anzulegen, um so auch den Ursprung der Leopoldstadt als ein Kind der inneren Stadt anzudeuten.

Der grosse Donauplatz (bei der Karmeliterkirche) hätte der Repräsentant der riesigen Flächen zu sein, welche die Culturarbeit so vieler Jahrhunderte dem Strome abgerungen

hat. Deshalb hat er entsprechend grosse Dimensionen zu erhalten und ausser dem markanteren Vortreten des Institutes der barmherzigen Brüder in der Nähe der Karmeliterkirche und des dazu gehörigen Klosters sowie der Verwaltungsgebäude weiters die Gebäude der Erhaltung des Stromes und der darauf Schifffahrt treibenden Gesellschaften in sich aufzunehmen. Es sollen auch figurale Ausschmückungen, beziehungsweise der Donau und ihrer Nebenflüsse, den Charakter des Platzes kennzeichnen.

Am Kopfe dieses Platzes vereinigen sich die elektrischen Linien, von verschiedenen Seiten kommend, zu einem grossen Bahnhofe. Von dort aus markiren sich ferners einige grössere Strassendurchbrüche. Die Pazmanitenstrasse wäre soweit als thunlich dem Vordringen der grossen Mittelstrasse zur Donaustadt und mittelst eigener Brücke nach Leopoldau dienstbar einzurichten. Damit hätte die Leopoldstadt neben der Taborstrasse eine passende grosse, weitgedehnte Verkehrsstrasse.

Damit den eigentlichen Kern des II. Bezirkes verlassend, müssen nunmehr die übrigen Annexe vorgeführt werden: die Brigittenau, Donaustadt, der Prater und die Bezirke über den Durchstich hinaus.

Die Brigittenau hat Markirungen im Endpunkte der grossen Praterallee, welche durch den Augarten hindurch fortzusetzen ist. Ebenso in der Einbindung der Gürtelstrasse vom IX. Bezirke zur Donaustadt und in gleicher Weise durch Führung des Hochdruckstranges von den Höhen des XIX. Bezirkes zur weiteren Kraftvertheilung für die Donaustadt.

Dieser Bezirkstheil wäre nicht der Verbauung mit Zinshäusern zu widmen, es ist für diesen nach Einführung eines Zweiges des Grundwassercanales die Etablierung von Fabriken, die viel Wasser und auch Kraft bedürfen, ganz besonders empfehlenswerth.

Die alte Brigittacapelle ist als Baucomplex auszugestalten, welcher jene Gebäude enthält, die dort nicht allein für die Brigittenau, sondern ebenso für den oberen Theil der Donaustadt nothwendig sind.

Die Donaustadt der Zukunft bestünde nach diesen Planungen nicht bloss aus der schmalen Zone, die gegenwärtig diesen Namen

trägt, sondern auch aus dem heutigen Inundationsgebiet des Durchstiches. Viele Brücken verbinden diese beiden Streifen des regsten Geschäftsverkehrs, der umso mehr emporblühen dürfte, als Hochwässer und Eisgänge von den Bassins des Durchstiches ausgeschlossen sind. Diese Brücken sind (in der Höhenlage der gegenwärtigen Brücken) nicht bloss für den öffentlichen Verkehr, sondern auch für Handelsgesellschaften für Ausladen und Beladen etc. eingerichtet. Die regulären Zustände bezüglich des Wassers und die billige Wasserkraft werden Anziehungspunkte sein, sich dort anzusiedeln.

Wie ferner später des Näheren angegeben, werden die gegenwärtigen Verhältnisse sich leicht zur Etagenführung der Wasser-, Bahn- und gewöhnlichen Strassen einrichten lassen und nimmt jedes Gebäude innerhalb dieser Streifen an allen Combinationen des Verkehrs theil.

Von dort aus vollziehen sich auch zwei Einbrüche des nördlich gelegenen Schifffahrtcanalverkehrs zum Donaucanal, und zwar einestheils über den Augarten und anderentheils über das städtische Lagerhaus. Damit gelangen die Schiffe in den mit Grundwasser gespeisten Donaucanal (im Winter keine Vereisung), und zwar direct zu den grossen Länden: Weissgärber und Rossau, beziehungsweise auch zu den grossen Centralmärkten der Rossauer Kaserne und des Eislaufplatzes. Von letzteren sind weitere Wege offen in das Wienthal und zum Südcanal.

Der Donaucanal muss in den neueren Combinationen, gleichgiltig, ob in Haltungen dieser oder jener Zahl eingetheilt, seine eigene Charakteristik darin finden, dass er warmes Wasser hat und daher ebenso eisfrei bleibt, als er es gegenwärtig infolge der Strömung (bei vorgelegtem Sperrschiff) ist.

Wird nun weiters der Prater behandelt, so ist es nicht nöthig, denselben ausser der erwähnten Wasserquerstrasse beim Lagerhaus noch weiters mit solchen Traversircanälen zu durchschneiden. Es wäre bloss dafür zu sorgen, die heute bestehenden natürlichen Arme (Heustadlwasser, Hagelarm u. s. w.) zu ergänzen und mit Wasser zu versehen, auf welchen Wasserflächen der

Rudersport und Eislaufen im grössten Massstabe betrieben werden könnten. Die betreffenden Gebäude, die dazu gehören, ebenso wie jene sonstiger Sporte hätten sich zwanglos längs der Hauptallee anzuordnen, so dass der heutige Charakter gewahrt bleibt und bloss eine Verfeinerung erfahren würde.

Von wesentlichem Werthe bezüglich des äusseren Aspectes der Leopoldstadt von der Stadtseite aus wäre die Führung der vielfach gewünschten Externlinie als Hochbahn längs des Donaucanals am Leopoldstädter Gelände statt auf der Stadtseite. Im Hinblick auf die Kosten einer Hochbahn als continuirliche Brücke kann die zweifache Ueberbrückung des Donaucanals gar nicht in Betracht kommen.

Es fordert ferner eine solche Hochbahn eine bauliche Verbindung mit den anstossenden Häusern, die stadtseitig gar nicht möglich ist. Abgesehen von den geschädigten Fernblicken sind die hohen Ufer der Stadtseite dem Anblicke einer Hochbahn auf kurzen Stützen mit langen Feldern nicht günstig, wohl aber können auf der Bezirksseite hohe Stützen und Arcadenbildung im grössten Massstabe eingeführt werden. Es hätte so der zu formirende Nibelungenplatz eine grosse, einheitlich zusammenfassende Umrahmung.

Die Gebiete ausserhalb des Durchstiches enthalten zwei neue Flussbette, und zwar je ein Hochwasserbett und eines für Eis- aufbauung beide mit hochgelegenen Umlaufgräben versehen, welche es gestatten, Donauwasser hoch zuzuleiten und beim tiefen Absturz in die neugegrabenen Bette Kraft zu erzeugen.

Der städtische Charakter ist naturgemäss allen diesen Gebieten nicht abzusprechen. In Floridsdorf, Jedlersee, Jedlersdorf, Leopoldau, Kagran und Umgebung geht die Art der Verbauung direct aus den Nothwendigkeiten der Bahn- und Wasserstrassenverbindungen hervor. Doch in Kaisermühlen und den weiteren ähnlich gelegenen Grundflächen, bei der Militärschiessstätte ist gesucht, den besseren städtischen Charakter wohl zu wahren.

Die Kasernanlage in diesem Bezirke vertheilt sich auf drei Stellen, und zwar Lobau, Kagran und Stammersdorf. In den Plänen ist die Austheilung näher ersichtlich gemacht. Es ist kein Zweifel, dass dieser Art der Austheilung mit Hinzufügung der eigenartigen Lage und mit Berücksichtigung der dort gedachten neuen ringartigen Donaubette eine Art Befestigung militärischen Charakters von Wien gegen Nord zu gegeben ist.

Ebenso ist hervorzuheben, dass dieser Bezirk in seiner grossartigen Ausdehnung eine ebene und tiefe Niveaulage hat und so die Entwässerungsanlagen schwierig sich gestalten. Doch findet sich in diesem Entwurfe überall Vorsorge für hochgelegenes Wasser und tiefen Abzug. Die Canalisation kann so leicht die kräftigste Spülung erhalten und damit eine werthvolle Verbesserung gegen heutige Zustände erlangen.

In der Anlage ist in Hinsicht darauf, dass die Rohartikel weit auswärts sich ablagern werden, der Raum des Nord- und Nordwestbahnhofes verringert und der so gewonnene Raum anderen besseren Zwecken gewidmet.

III. Bezirk.

Der Stadttheil Landstrasse besteht der Wesenheit nach ausser dem eigentlichen Träger dieses Namens auch aus dem tiefgelegenen Bezirkstheile Weissgärber und dem hochgelegenen Erdberg.

Die ehemaligen Weissgärber haben nur eine Zukunft, wenn sich eine Umwandlung in ein Geschäftshausviertel, das vom Umschlag des Donaucanals lebt, sich vollziehen wird. Der Erdberg ist nur entwicklungsfähig durch Anlage von grossen Bahnverbindungen, die zwischen dem Aspanger Bahnhofs, respective Viehhofbahn und den weit zu vergrössernden Erdberger Gasöfen und Kohlenhafen zu liegen kämen.

Diese Schienenverbindungen, zu denen sich noch die elektrischen Bahnen gesellen, verlangen ebenso die Einführung einer grossen Lastenstrasse vom Wasser aufwärts gegen das Arsenal zum Wasserhofe des Neustädter Canals als ebenso eine neue grosse Längsstrasse bis nach Schwechat (Carnuntumstrasse).

Ausser den gegebenen grossen Centralmärkten des Eislaufplatzes, des Viehhofes ergeben sich bauliche Knotenpunkte ungezwungen beim Rudolfs-Spitale sowie in der Nähe des heutigen Landstrasser Marktplatzes.

Erwähnenswerth ist unbedingt der Durchbruch des Verbindungschanales vom Eislaufplatz bis zum Südcanal, die Unterfahung des Lastenstrassenzuges von der Heugasse unter dem Rennweg über die Heumarkt-Kaserne, vor dem erzherzoglichen Palais und unter der Verbindungsbahn zur Invalidenstrasse. Desgleichen die Führung der elektrischen Bahn quer über den Schwarzenberg-Garten und Belvedere. Dieselbe ist theils gedeckt, theils offen zu führen und unterstützt jedenfalls den Terrassencharakter der bestehenden Anlage.

Besonderes Gewicht ist auf die Erhaltung des aristokratischen Charakters der Partien von der Jacquingasse zur Wieden gedacht, wie spätere Darlegungen dies zeigen werden.

Der Platz vor dem Arsénale, dem Süd- und Staatsbahnhofe in Zusammenschliessung mit dem Belvedere fordert bezüglich seiner eigenartigen und hohen Lage zu einer besonderen Platzbildung in Verbindung mit den Verknüpfungen der dort sich zusammen treffenden Bahnlinien des städtischen Netzes besonders auf.

Die Gürtelstrasse ist in dem Zuge Matzleinsdorfer Linie bis zur Marxer Linie auf gelassen angenommen und über Favoriten geführt, um so den eleganten Stadttheilen ihren vornehmen Charakter zu wahren.

Die grossen Gartencomplexe des Belvedere, Schwarzenberg-Garten etc. erfahren keine Veränderung, bloss die vom Palais Franz Ferdinand vom Heumarkt heraufkommende elegante Parkstrasse bricht sich bis zum Platze oberhalb des Belvedere durch, ebenso die Lastenstrasse (gedeckt) oberhalb dem Schwarzenberg-Palais und die elektrische Bahn von der Plösslgasse quer durch bis zur Klosterkirche am Rennweg.

Es ist noch hinzuzufügen, dass die Zusammenbindung der heutigen grösseren convergent zusammenlaufenden Strassenzüge sich ungefähr in derselben Entfernung vom

Parkringe vollzieht, wie ähnliche Gruppierungen in anderen Bezirken und diese Bildung auch ungefähr über der Mitte der dortigen Ringpolygonseite liegt. Damit ist die Gleichartigkeit um den ganzen Ring herum hergestellt.

IV. Bezirk.

Der Bezirk Wieden hat eine eigenartige zusammenlaufende Strassenbildung, die sich am besten in der ungefähren Nähe der Waaggasse zusammenbinden lässt und im Anschlusse an das dortige Gemeindehaus und die Paulanerkirche einen Gruppenbau gestattet, der ungefähr in der Mitte des Kärnterringes eine Begründung der betreffenden Ringpolygonseite durchführt.

Eine besondere Sorgfalt ist aber dem Umstande zu widmen, dass von der Jacquingasse im III. Bezirk bis zur Matzleinsdorferlinie im V. Bezirk die höher gelegenen Theile vielfach von Palais der höchsten Aristokratie eingenommen sind, und empfiehlt es sich, diesem ganzen grossen Stadttheil diesen Charakter als spezifische Eigenart zu belassen und die heute noch bestehenden, diesen Ausdruck störenden Elemente in Zukunft auszuschliessen.

Daher die Verlegung der Gürtelstrasse von der Matzleinsdorferlinie an über Favoriten und Umbildung der Partien längs der Südbahn mit dem Linienwalle zu grösseren Gartenanlagen.

Die Theresianische Akademie mit ihrer grossen Flächenausdehnung ist umgebaut gedacht im Sinne einer wirklichen Favorita mit Terrassenbildung, ähnlich dem Belvedere, sie bietet zugleich die Möglichkeit, Centrum eines Diagonalstrassenpaares zu sein, wovon die eine das Palais des Erzherzogs Carl Salvator mit der Palaisgruppe Erzherzog Rainer und Fürst Schaumburg verbindet. Andererseits den grossen Platz oberhalb dem Belvedere ungefähr mit jenem des Palais des Erzherzogs Ludwig Victor.

In diesem Umbildungsprocess ist die ganze dichtverbaute Häusergruppe um die Elisabethkirche einzubeziehen. Um- und Neubauten sollen dort nur mit Rücksicht auf Vor- und innere Gärten, resp. Strassenhöfen

gestattet sein, um sich bezüglich der Ausdrucksformen der Umgebung anzuschliessen.

Obwohl von einem ganz anderen Gesichtspunkte aus wird der untere Theil der Wieden längs des Wienflusses umzuwandeln zu suchen, indem der Baugedanke des Margarethenhofes weiter entwickelt würde, und zwar im Anschlusse an denselben längs der Margarethenstrasse bis in die Nähe der Stadt.

Die Carlskirche wurde nicht freigelegt, weil die grossartige Wirkung der Façade mit der Grösse des Grundrisses in keinem Verhältnisse steht, doch ist dem Charakter der Kirche durch Angliederung von Gebäuden mit Säulengängen zu entsprechen versucht worden.

Die Verkehrsverhältnisse der Favoriten- und Wiedner Hauptstrasse sind besser gestaltet und wird der Engpass von der Paulanerkirche durch Demolirung des Pensionshauses der Künstlergenossenschaft beseitigt werden. Da die Künstlergenossenschaft den Bauplatz vor dem Künstlerhause erhalten wird, so wird es möglich sein, einen würdigen Umbau des Künstlerhauses vor der Carlskirche in einer Weise zu erzielen, die den Pensionsfonds nur stärken kann.

Weitere neue Durchbrüche im mittleren Theile des Bezirkes ergeben sich aus den Bedürfnissen von Verbindungsstrassen zu den einzelnen neu zu schaffenden Baugruppen der verschiedenen Verwaltungszweige.

V. Bezirk.

Dieser Stadttheil bietet bezüglich seiner der neuesten Zeit entstammenden Anlagen wenig Gelegenheit zu besonderen Einführungen für die Zukunft. Wie früher schon erwähnt, wäre der Theil zwischen Matzleinsdorferstrasse und Südbahn möglichst mit vornehmer Gestaltung auszurüsten und ist so der Gürtel in die ihm mehr passende Sphäre von Favoriten einzulegen.

Die bereits vorgesehenen Bahndurchbrüche sind dementsprechend dort auch ausgenützt.

Auf die Matzleinsdorferkirche und die in deren Nähe sich ergebenden Motive ist Rücksicht genommen.

Besonders wichtig ist der Knotenpunkt der grossen Externlinie mit der elektrischen

Rundlinie und dem Strassennetze, und ist so eine neue grosse Strasse nach Meidling über den Hundsthurmer Friedhof gehend eine Nothwendigkeit.

Das Motiv des Margarethenhofes ist zur Ausgestaltung im Sinne dieser Anlage benützt und hat dieselbe durch Zusammenbindung mit den schmalen Häuserinseln des Wienflusses einen positiven Hintergrund.

Diese vorgenannten Häuser sind nämlich so schmal, dass es eigentlich ganz unnöthig ist, dieselben von zwei Strassen begegnen zu lassen. Es genügt die heutige Einfahrt von den bestehenden Strassen. Es ist besser, den Raum zwischen der Bahn und den Hausfluchten nicht zu einer Strasse zu verwenden, sondern in Bahnniveletthöhe zu einem Garten und Souterrain zu benützen, der den Passagieren freundliche Eindrücke verschafft und den betreffenden Hausbesitzern die Möglichkeit einer besseren Ausnützung gibt. Wird die Einwölbung vollzogen, so bietet diese ohnehin Raum genug zu einer Strasse.

Die heutigen Verhältnisse des Linienwalles wären im Sinne besonderer Anlagen, wie in den Plänen angegeben, auszunützen mit Kirchenbauten und Markthallen zu versehen, um so die Gürtelstrasse architektonisch zu beleben. Die Gürtelstrasse vermeidet ferner die heute geplante Lage, insofern sie dem hier projectirten Zuge der Bahn und auch anderen Factoren folgend, über den eingewölbten Wienfluss beim Gumpendorfer Schlachthause gelegt ist.

VI. Bezirk.

Hier ist eine erhöhte Bedeutung den baulichen Anlagen zuzuweisen, indem es angemessen erscheint die grosse Verkehrsrichtung Süd-Nord als Durchmesser der Stadt über diesen Stadttheil zu legen und so durch diesen Verkehrsweg grössten Styles, welche den Burgcomplex direct mit Schönbrunn verbindet, der Erweiterung desselben besondere Bedeutung zu geben. Andererseits wird dieser hochentwickelte Stadttheil mit einer monumentalen Strasse geziert. Eine fernere Grundlage desselben bildet eine der Hauptlinien des elektrischen Bahnnetzes, welche in verschiedener Form entweder als

Untergrund, freie oder eingebaute Hochbahn dieselbe noch näher in den einzelnen Theilen begründet. Die Kreuzungspunkte mit den rundlaufenden elektrischen Linien sind besonders benützt und mit den entsprechenden, dem Bezirke nothwendigen Bauten versehen. Die alten zurückgebliebenen Bezirkstheile Windmühle, Laimgrube und das Ratzenstadtl wurden umzuwandeln gesucht, und zwar durchbricht die erstgenannten Stadttheile die grosse Externlinie, welche mit der weiteren elektrischen Linie einen besonders architektonisch gestaltbaren Knotenpunkt bei der Laimgrubener Pfarrkirche bildet und einen besonderen Strassenzug über die Bettlerstiege und Kaserne zu bilden erlaubt. Dieser Strassenzug soll die Mariahilferstrasse, bezüglich ihres Engpasses umgehen, respective es vermeiden, die dortigen Häuser so weit mit grossen Kosten rücksetzen zu müssen, wie es eigentlich dem Anfange einer so grossartigen Strasse entsprechen würde.

Weiters bildet die von Margarethen kommende grosse Lastenstrasse, welche den Wienfluss-Boulevard übersetzt, mit der Extern- und elektrischen Linie bezüglich des daranschliessenden Magdalenengrunds die richtige Lage für einen grossen Centralmarkt und wäre hieher der Grosshandel des Naschmarktes zu verlegen, während der Südfrüchten- und Blumenhandel in dem neu vorgeschlagenen Bahnhofgebäude der Elisabethbrücke bestehen bleiben könnte.

Längs des Wienflusses wären ebenso wie in Margarethen die schmalen Blöcke auf der Wienflusseite mit Gartenstreifen einzusäumen, dort aber, wo die Blöcke tiefer sind, durch Einlage einer Strasse durch Theilung solcher Blöcke solche schmale Parcellen besonders zu schaffen.

Obwohl erst dem benachbarten Bezirke angehörend, ist aber schon jetzt zu bemerken, dass die Fortsetzung der Burgmuseen ihren Abschluss nicht bloss in dem umgebauten Hofstallgebäude, sondern in Bauten bis zur Stiftskirche reichend finden müsse. Diese hochgelegene Partie fällt nun einerseits zum Wienflusse, respective Gumpendorferstrasse, andererseits zur Neustiftgasse ab. Die Unterführungen der tief gelegenen Lastenstrasse

sowie der Externlinie geben zu grossartigen Portalbildungen beim Eindringen vom Terrain in die Bergpartien Anlass, die auf der steil abfallenden Seite der Laimgrube besonders auffallend ausbildbar wären.

Zu betonen ist weiters die Freilegung des Theaters a. d. Wien, die Bildung eines Platzes vor der Akademie der bildenden Künste, die Einlegung einer eigenen Strasse zur Fünfhäuser Kirche am Gürtel, die erst dadurch bezüglich der Platzwahl eine Begründung erhält. Besonders ist es nöthig, darauf aufmerksam zu machen, dass die Baublöcke der ehemaligen Mariahilfer Linie so umzubauen wären, dass sie die Gürtelstrasse monumental aufputzen und die Erinnerung an den ehemaligen Bestand der Linienthore festhalten. Es sollte dies auch an anderen Orten geschehen.

Für Grossmärkte ergeben sich günstige Lagen oberhalb des Magdalenensteges, auf dem Grunde der aufzulassenden Kaserne, eventuell des Gumpendorfer Schlachthauses, welches übrigens als Verbindungsstation der Wienthal- und Gürtellinie besonders werthvoll ist, aber auch als Kohlenstation und für Anlage von Gaswerken.

Bezüglich der Einbindung der Gürtelstrassenlinie in den Westbahnhof wurden die in den Plänen eingezeichneten, von der officiellen Annahme abweichenden Tracen und Niveaux angenommen.

VII. Bezirk.

In den Bereich dieser Theilfläche der Stadt fällt eine der grössten Umbildungen in baulicher Beziehung, nämlich der Abschluss des Burgcomplexes.

Es ist keinem Zweifel unterworfen, dass das Hofstallgebäude in seiner gegenwärtigen Gestaltung nicht genügt, um Endabschluss der grossartigen Burgbauten zu sein. Denn ein stylgemässer und in grosser Entwicklung gedachter Bau kann wohl in seiner Grundrisswirkung, nicht aber in Wirklichkeit genügen. Sehr einladend zu zweckentsprechenden besseren Gestaltungen ist die grosse Höhenlage der Partien der Militärakademie bis zur Stiftskirche, welche, wenn sie mit besonderer Rücksicht auf diese Höhenlage des Terrains ausserdem noch mit Thürmen u. s. w.

ausgestattet werden, einen sehr guten Prospect von der Ringstrasse aus abgeben werden.

Es ist nun direct von Zinshausbauten selbst bei Vorschrift einer gebundenen Bauordnung dieses nicht in dem Masse zu erwarten, als wenn hinsichtlich der Verbauung der Gründe der aufzulassenden Militärakademie besondere Rücksichten Platz finden könnten. Es wäre nämlich angemessen, zum Abschluss des grossartigen Burgbaues Gebäude für die Hofgendarmerie, der deutschen und ungarischen Garde, der Arcièren u. s. w. zu verwenden, und so Alles, was zur Burg gehört, baulich zusammenzuschliessen.

Diese Gruppierung passt ferner in den Rahmen der natürlichen Verhältnisse, weil das vorbezeichnete Hochterrain einerseits von dem Abbruch der Laimgrube, andererseits von dem Terrainhang des Spittelberges bis zum Ottakringerbach begrenzt ist. Dieser Höhenrücken wird am besten von scharf abfallenden Terrains, die baulich noch zu verschärfen sind, begrenzt, und wächst so seine Position. Es bietet hiezu die Durchführung der tief, horizontal durchlaufenden Lastenstrasse und der Externlinie den erwünschten Anlass.

Diese vorgeschilderte Lage bildet eine beherrschende Stellung in dem Linienzuge der Stadt und müssen demgemäss auch die Strassen die entsprechende Richtung erhalten. Der eine Strassenzug geht seitlich des Casa piccolo nach Schönbrunn, der andere symmetrisch (in Beziehung auf die verlängerten Burgcomplexe gesprochen) zur Achse der Schmelz. Ersterer ist im VI. Bezirke einermassen skizzirt, die zweite Strasse (Aufmarschstrasse) ist in eine Prachtavenue mit Gärten und monumental wirkenden Gebäuden verwandelt gedacht.

Diese Avenue verschneidet sich mit der Rundlinie der elektrischen Bahnen und der diese begleitenden Strassen und bietet Anlass zu weiteren baulichen Gestaltungen.

Charakteristisch für den VII. Bezirk ist das Vorhandensein zahlreicher Privatgärten, deren Erhaltung anzustreben ist. Es wären also die Baublöcke servitutsmässig im Grundbuche zu verhalten, die in den Plänen angegebenen Gartenstreifen, respective Alleen, mit Gestattung des öffentlichen Durchganges

bleibend als solche zu lassen und von der Verbauung auszuschliessen.

Der Lerchenfelderstrasse wurde durch die geänderte Art der Einmündung von Seitenstrassen bauliche Motive zu geben versucht, ebenso ist die Umgebung der Ullrichskirche gebessert und wäre ähnlich der Laimgrube der sanitär hoch bedenkliche Spittelberg ganz umzugestalten und durch das Mittel der Aufstellung eines Marktes mit Garten eine gründliche Aenderung zu versuchen.

VIII. Bezirk.

Hier findet die Begründung der Ringpolygonseite des Franzensringes eine nähere Darlegung, indem im Verhältnisse zu den anderen entsprechenden Ausbildungen die bauliche Entwicklung rücksichtlich der Tiefe zwischen Rathhaus, Parlament und Universität eine viel zu geringe ist. Es handelt sich aber in Hinsicht auf die Wichtigkeit des Rathhauses, als eigentlichen bürgerlichen Mittelpunktes der Stadt, um die Umformung der Umgebung in entsprechender Weise.

Da nun in deutschen Städten das Bürgerthum, respective das durch fleissige Arbeit emporstrebende Arbeiterthum, die Seele der Stadtentwicklung bildet, so entsteht die Nothwendigkeit, das Rathhaus in die Mitte von Baulichkeiten zu setzen, welche dasselbe nach dem Muster der Londoner City als höher entwickelte Guild hall erscheinen lassen.

Daher die Umgestaltung des Strassenplanes mit Bezugnahme auf die Rathhausachse, und ist gedacht, dass, wenn auch anfänglich Zinshausbauten sich diesen Linien einfügen, doch die Ablösung derselben seitens der Gewerbsgenossenschaften stattfinden wird, so dass das Rathhaus in Zukunft von einem Kranze der Zunfthäuser sammt dazu gehörigen Annexen von Magazinen, Genossenschaftsbanken, Ausstellungsbauten u. s. w. mit allem Zubehör der späteren Entwicklung ausgestattet sein wird.

Das Rathhaus sammt seiner so vorgeschilderten Umgebung braucht aber auch einen grossen Abschluss nach aussen und eine grosse Strasse zwischen dem Rathhaus und seiner Endkrönung.

Ebenso wie Schönbrunn seine Gloriette besitzt, das auf grosser Höhe erst den richtigen Abschluss gibt, so ist auch der grosse Baucomplex des Rathhauses nicht bloss der baulichen Entwicklung nach, sondern noch mehr seiner inneren Bedeutung nach genöthigt, mit einer grossartigen Gloriette abzuschliessen. Die verlängerte Rathhausachse schneidet nun das grossartige Plateau Satzberg-Galizynberg-Heuberg nahezu in der Mitte und ist so ausgezeichnet passend, den entsprechenden, weithin sichtbaren Abschluss auszudrücken.

Innerhalb des Bezirkes auf dem Wege dahin ist der Kreuzung mit der elektrischen Rundlinie auf dem Gebiete der Kaserne zu gedenken sowie der Gruppierung des Piaristen- und Schönborn-Gartencomplexes in Verbindung mit den neu projectirten Bauten. Die Achse dieses von dem Rathhause sich axial abzweigenden Strassenzuges bildet aber eine für den gewerblichen Aufschwung Wiens hochwichtige Eisenbahnlinie der inneren Alpenbahn, die in Verbindung mit einer neuen, möglichst grossen Hochdruckwasserleitung bis zum Erzberg in Steiermark gehen soll.

Die im Untergrunde laufende Externlinie von der Ullrichskirche bis zur Alservorstädter Kirche gestattet in Hinsicht auf das zur vorerwähnten grossen Strasse aufsteigende Terrain vielfach wechselnde Ausgestaltungen zwischen dem Niveau der Bahn und Strasse, umsomehr als ein grosses Gesamtbild durchführbar erscheint bezüglich der vorgeschilderten Rundstrasse, der Radialstrasse und der grossen Baugruppe der Piaristen in Verbindung mit jener auf dem Areale des Schönborn-Gartens.

IX. Bezirk.

Hier sind Stadttheile ganz verschiedenen Charakters zu besprechen, und zwar ausser dem eigentlichen Alsergrund sowohl jener, dessen Grundfläche die Spitäler einnehmen, als auch jene von Lichtenthal und weiters die Rossau.

Das Allgemeine Krankenhaus ist in seiner Lage an grossen Strassen, wodurch die bisherigen Grundflächen schon zu grosse Werthe

darstellen, nicht am Platze und könnte durch Verwerthung dieser Flächen Geld für Neubauten in modernem Pavillonsinne gewonnen werden. Zu diesem Behufe ist in den Plänen die grosse Fläche der Landes-Irrenanstalt in Aussicht genommen und sind Andeutungen gemacht, die aber wohl nicht als directer Vorschlag zur Verbauung für die zu planenden Krankenhäuser zu nehmen sind. Da das Allgemeine Krankenhaus Centralanstalt aller Krankenhäuser der Stadt sein soll, so ist die Anlage eines centralen Knotens für vier von verschiedenen Seiten kommenden elektrischen Bahnlinien wohl gerechtfertigt.

Das niedrig gelegene Lichtenthal erhält eine neue Strasse auf der Axe des Liechtenstein-Palais, ebenso auch eine quer darauf gelegte, über den Sobieskiplatz, die in ihrer weiteren Verlängerung nach Gersthof zu der Baulichkeitsgruppe, bezüglich der Befreiung Wiens von den Türken führt. In diesem Gebiete laufen weiters elektrische Bahnlinien längs des alten Hochufers des Donaucanals und von dort einerseits nach Döbling, andererseits zur Brigittenau, ferner ist eine Kehrcurve von der staatlichen Gürtellinie über den Franz Josef-Bahnhof vorgesehen (Hochbahn).

Die Rossau in ihrer Lage zum Donaucanal besitzt in der kreisförmigen (ideal gedachten) Fläche der Detailpläne niedrige Lagen, die zu Bassinformirungen des den Donaucanal begleitenden Hochcanales (Grundwasserzubringer) sehr gut passen und ähnlich den Weissgärbern die Schaffung von Fleeten (schmale Hamburger Wasserführungen) möglich machen würden, so dass im Laufe der Zeiten statt der heutigen Wohnviertel, anschliessend an die Donauländen, entwickelte Handelsviertel entstehen würden.

Quer durch die bereits verbauten Gründe der Rossau führt die zu verlängernde Franz Josef-Bahn als Hochbahn zum Anschlusse an die Externlinie bei der Rossauer Kaserne und würde sich dort in Hinblick auf die Lage der grossen Extern- und elektrischen Bahnlinien in inniger Verbindung mit den Wasserstrassen eine grosse Frachtenstation ergeben. Sie würde ausser dem Schanzel und Fischmarkt überhaupt den Wassermarkt mit

seinem nothwendigen Umschlagsverkehr zur Bahn und Strasse aufzunehmen haben, und dies umso mehr, als dort der directe Einbruch der grossen Wasserstrassen von Nord über den Augarten in den Donaucanal erfolgt und so die ganze Partie Augarten- bis Brigittabrücke einen äusserst lebhaften Verkehr aufweisen wird.

Dieser hochwichtige Abschluss bei der Augartenbrücke ist im Sinne der Begrenzung des bei Bezirk I erwähnten Nibelungenplatzes noch besonders baulich zu entwickeln, um den nöthigen Abschluss in architektonischer Hinsicht zu verwirklichen.

Weiters wurde versucht, die höheren Lagen dieses Bezirkes besser zu gliedern (Strudelhof), um einige gute Abschlüsse zu gewinnen.

X. Bezirk.

In diesem ausgedehnten, erst in neuerer Zeit entwickelten Bezirke kann bloss die Einbindung der Gürtelstrasse mit den an passenden Stellen eingefügten Kirchen Erwähnung gethan werden.

Um ferner in die Monotonie der Parcelirung ein besseres Element zu bringen, wären in den noch nicht verbauten Parzellen grüne Gartenstreifen und Alleen einzulegen, die nicht verbaubar wären.

Die äussere Charakteristik des Bezirkes ist jene eines dreieckigen Plateaus, dessen eine Ecke das Arsenal einnimmt. Die anderen zwei Ecken sind bezüglich der sie vermittelnden Linie auf der Grathöhe des Wienerberges gelegen und wird die Strasse, welche die Baulichkeiten von Wien einschliesst (Burgfrieden), diese zwei Ecken verbinden. Die militärische Wichtigkeit macht die vorgenannten Ecken in erster Linie zu Kasernen geeignet (Laaerberg und Spinnerin am Kreuz). Ferner wäre das Laaerberg-Waldl zu einem Parke zu formiren.

Die Höhen des Laaerberges wären in ihrer Abdachung zum Centralfriedhofe an diesen anzugliedern und zwischen dem jetzigen Bestande desselben und der zukünftigen denkbaren Entwicklung ein Todtenpark mit landschaftlichem Hintergrunde für umfangreichere Todtendenkmäler herzustellen.

Die Abdachungen wären zu terrassiren und zu Columbarien der Feuerbestattung einzurichten, dessen Crematorien auf der Höhe des Laaerberges gelegen sind.

Die Anlagen der Bahn sind derart durchgeführt, dass eine centralisirte Todtenbestattung mittelst der elektrischen Bahn möglich ist.

Weiters an die Kasernen angelagert und die Höhen des Laaerberges benützend, münden hier die Heisslufröhren der Vergasungsfeuerungen von Simmering, indem so Gelegenheit zur Entwicklung daran betheiligter Industrien gegeben ist.

Diese Partie ist umso mehr zu industriellen Anlagen geeignet, als hier das grosse Geleisbündel der Aspang- und Staatsbahn-Gesellschaft läuft, welche in sich grossen Raum zur Schaffung von Fabriksbahnhöfen bieten würde, indem so jede Fabrik direct mit den Bahnen verbunden wäre.

Um aber nun diese Flächen den Industrien zu erhalten und nicht von Zinshäusern besetzen zu lassen, welche die Fabriken vertreiben, ebenso um billigere Wohnungen möglich zu machen, als es die dort schon hoch getriebenen Preise erlauben; wäre über diese Flächen ein Bauverbot dahin gehend zu legen, dass nur Wohnstätten mit zeitlich kurzem Bestande, mit allen thunlichsten Erleichterungen, also auch Holzbauten, gestattet wären. Man kann so billige Arbeiterwohnungen erzielen und den Fabriken damit die Grundpreise niedrig halten.

Die Lösung der Arbeiterwohnfrage mit eigenen Arbeiterhäusern ist, nach den verschiedensten Richtungen betrachtet, direct auf die Zeit nicht haltbar.

Um aber ferner jenen Arbeitsuchenden zu entsprechen, welche eine Wohnung nicht zahlen können, sind in den Plänen am Laaerberg Arbeitercomplexe als grosse Asyle eingerichtet, die von der Gemeinde zu errichten wären, deren Bewohnern eine genügende Kost etc. zu geben ist und welche dasselbe abzuarbeiten hätten, indem sie Accumulatoren laden (Treiben von Maschinen mit Hand), ein eventueller Mehrverdienst wird denselben angerechnet und beim Austritt baar ausbezahlt. Weiters soll nur die Nothwendigkeit

solcher Asyle in dem Bezirke überhaupt und hier als Centralinstitut betont werden. Die Schaffung dieser Anstalten kommt indirect den Arbeitgebern aller Art, den Heruntergekommenen und der Stadt selbst zugute.

Auf dem Hange dieses Bezirkes gegen die Liesing mündet hier der Südcanal ein, der vom Laaerberge abwärts als schiefe Ebene (elektrisch) zu den Simmeringer Canälen niedersteigt.

XI. Bezirk (Simmering).

Dieser ehemalige Vorort im Zusammenhange mit Favoriten bildet jenen Gebiets-theil Wiens, der als eigentliche Industriestätte der Zukunft zu betrachten ist, u. zw. in der Auffassung als Grossindustrie.

In den Niederungen dieses Bezirkes bietet sich die günstigste Gelegenheit, Schiffahrtsverbindungen in beliebiger Höhenlage herzustellen und ist so die Ent- und Beladung der Waaren leicht durchführbar.

So sind nun auch die Fläche der Simmeringer Haide und deren nachbarliche Anschlüsse vorerst von einem Hauptcanal drainirt, der tief gelegen, sich an das Ziegelwasser anschliesst und der so selbst Hochwasserrückstauungen vom Strome nicht viel zugänglich ist. Ferner sind aber einerseits zwischen diesem und dem Donaucanale und andererseits in der Zwischenpartie zum Hochgelände hoch gelegene Wasserspiegel vorgesehen, welche ihre Speisung vom Südcanale her erhalten.

Zwischen diesen Canälen sind die betreffenden Bahnanlagen angenommen und ist es gewiss, dass so den Bedürfnissen des Ausladeverkehrs von Rohproducten, Kohle, Petroleum, Erzen u. s. w. ebenso genügt ist als den weiteren Bedürfnissen des Strassen- und Bahnumschlages.

Besonders geeignet ist diese Partie als Kohlenumschlagscentrum für die Anlage der Vergasungsöfen. Diese sind so gelagert, dass die Beschickung ebenso leicht möglich ist wie die Entfernung der Asche etc. Die Verbrennungsgase können nun in eigenen hohen Schornsteinen abgelassen werden, oder aber in eigenen Abzugscanälen, die auf die Höhe des Laaerberges ausmünden. Dadurch wäre

es möglich, die Wärme der Verbrennungsgase auf dem Wege bis dahin in seitlichen Anlagen nutzbar zu machen, indem man so ein Netz von Heissluftführungen erhielte.

Auch die Vergasungsöfen selbst, in welchen tagaus, tagein grosse Feuer lodern, wären in nächster Nähe anzulegen, um die überschüssige Wärme nutzbar zu machen. Verbrennungsöfen für Kehrlicht, Eintrocknung von Fäcalien, überhaupt Verwerthung städtischer Abfälle fänden hier ihre richtige Oertlichkeit.

Die Abfallindustrie ist eine Zukunftssache, die sich noch sehr grossartig feststellen wird und den Werth hat, an die Scholle der Stadt gebunden und andererseits von fremder Concurrenz unabhängig zu sein, wenn die Anlieferungsbedingungen halbwegs günstige sind.

Solche Industrien, die an den Ort gebunden sind, zu schaffen, muss Aufgabe jeder Stadt sein, und ist deshalb hier in Nachahmung des heute bestehenden Hochofens von Schwechat vorgeschlagen, grössere Flächen dem Gedanken zu widmen, mittelst eigener Bahn, in stetem Gefälle von Eisenerz bis Wien, Erze, resp. Roheisen zu befördern, da sie hier profitabler verarbeitet werden können als dort an der Erzeugungsstelle. Ebenso blieben hier alle Geschäfte, die an dem Raffinirverfahren hängen.

Die Ausgestaltung von Kaiser-Ebersdorf im Sinne dieser Hochofenanlage ist in den Plänen gegeben.

Weiters ist der Kasernenanlage in Schwechat am Ausgangspunkte des dortigen Strassennetzes zu gedenken. Diese Anlage ist mit jener in der gegenüberliegenden Lobau geeignet, den Strom von unten herauf militärisch zu sperren.

XII. Bezirk (Meidling).

Dieser bereits ziemlich verbaute Stadttheil hat trotz seines industriellen Gepräges den Vortheil, an Schönbrunn sich anzuschliessen und ebenso auf seiner Crête angenehme Vortheile für Wohnungen zu bieten.

Demzufolge ist mit Benützung der Theresienbad-Realität, an welche sich die weiteren Bezirksbaulichkeiten schliessen, eine Zusam-

menfassung des Bezirkes mittelst weiterer Radialstrassen gedacht, deren eine in directer Verlängerung auf die Niveauhöhe des Schönbrunner Gloriettes zur Kirche mit anschließenden Baulichkeiten führt und so einen richtigen Abschluss des Bezirkes bildet.

Die längs des Wienflusses liegenden schmalen Häuserinseln wären ebenso durch Gartenstreifen in ungefährer Schienenhöhe zu trennen, wie dies in anderen Bezirken geschieht. Es ist weiters nöthig, ein bestimmtes Stück des Wienflusses, und zwar an der Uebersetzung mit der elektrischen Bahn, sofort ins Auge zu fassen, da dort auch ein Uebergang der beiderseitig liegenden Längsbahnen des Wienflusses über die Einwölbung im Niveau möglich ist, da der eigentliche Zug der Wienthalstrasse aus Schönheitsrück-sichten seitlich geschoben werden muss.

Diese so günstig gelegene Stelle empfiehlt sich besonders zur Herstellung eines grossen Marktes für diesen Bezirk.

Weiters ist noch besonders auf den Einbruch der grossen Durchmesserstrasse nach Schönbrunn hinzuweisen und wäre diese einerseits über Schönbrunn weiterzuführen, ebenso über die Einwölbung zu leiten und andererseits der Rundweg zur Kirche offen zu halten.

Die Einwölbung längs des Lustschlosses ist in der ganzen Länge ins Auge zu fassen und wäre der Aufbau so zu denken, dass das Niveau der Einwölbungsdecke gegenüber dem tiefgelegenen Vorpark durch eine Terrassenmauer abgeschlossen wird. Die Einwölbungsdecke wäre so die erste Terrasse, auf welcher die Strasse geführt werden könnte. Weiter rückwärts liesse sich eine weitere Terrassenmauer mit zweiter Terrasse anlegen, welche als Wintergarten eingerichtet werden könnte.

Das Portale des Schlosses selbst wäre durch vorgelegte Arcadengänge besonders zu markiren und hätte auch dem Umstande Rechnung zu tragen, dass die obere Schlosshälfte, die des Wienflusses wegen nicht bloss ganz unentwickelt geblieben ist, sondern auch keine freien Vorplätze besitzt, ausgebaut wird.

Würde Schönbrunn über die eingewölbte Wien bis zum Rondeauabschluss derselben

gegen Penzing vorgerückt werden, so wäre Schönbrunn erst in seiner richtigen Gestalt gegeben, es wäre dann mehr als ein Versailles.

Die Einwölbung des Wienflusses erhielte so Anfang, Zweck und Begründung mit einem Objecte grossartigsten Styles.

XIII. Bezirk (Hietzing).

Bezüglich dieser grossen Fläche sind allgemein beherrschende Conceptionen durchzuführen nur von den Höhen möglich, die den Bezirk umgeben und ihn in Verbindung mit dem Nutzwasseraquäduct auch begrenzen würden.

Längs des Wienflusses wird an gezeichneter Stelle der richtige Punkt für die Einbindung eines Zweiges vom Südcanal sein welcher sein Wasser in den Wienfluss abgibt. Da ferner die Rücksichten auf ein hochwasserfreies Dock, welches ja der Donau-canal der Zukunft sein soll, einer Wienflussableitung für die Hochwässer des Gablitz- und Mauerbaches nach Tulln eine billige Lösung geben, und deren Tunnel zugleich einem Steigrohr von dem mit Wasserkraft betriebenen Tullner Schöpfwerk Aufnahme gibt, so kann eine ziemlich bedeutende Wasserzuführung dem Wienflusse geboten werden.

Diese Einbruchstelle vom Südcanal, respective die Ausgestaltung derselben zu einer Hafenstelle für Schiffe zur Versorgung des Wienflussgebietes, ist also mit Wasser genügend versehen und sind die Hochwasserabflüsse des oberen Wienflusses nach Ausschluss des Gablitz- und Mauerbaches nicht stark genug, um von einer Hochwasserbelästigung mehr sprechen zu können.

Als Platz für die daran sich schliessenden Depots, Hallen und sonstiges Zubehör wären die der Gemeinde gehörigen Flächen am linken Ufer zwischen der Franz Carl-Brücke und der Verbindungsbahn (längs der Westbahn) vorzusehen.

Damit wäre der industriellen Thätigkeit Rechnung getragen, soweit es die örtlichen Verhältnisse zulassen.

Längs des Hanges von Baumgarten und Hütteldorf ist, wie auch in anderen Bezirken, bezüglich der betreffenden Wildbäche ein offener, mit Bäumen besetzter Canal geplant,

der überschüssige Wienflusswässer von Weidlingau bis zur Westbahnlinie führt, um dort längs des Linienwalles sich weiter zu entwickeln. Dies soll zur gelegentlichen Spülung der Canäle dienen. Zugleich ist damit eine Strassenanlage verknüpft.

Auf eine grosse Länge parallel dazu zieht sich der zukünftige Aquäduct der Nutzwasserleitung. Er wird in seinem weiteren Verlaufe durch die übrigen Bezirke bezüglich seiner Horizontalität die Basis einer elektrischen Bahn abgeben, ferner eine Combination von Strassen und Plätzen, den sogenannten Burgfrieden. Eines äussersten Strassenzuges, der den städtischen Rayon begrenzt.

Weiter gegen Breitensee zu wird an der Kehre des Aquäductes ein grosser Platz geplant, der zugleich Centrum einer grossen Kasernenanlage ist, welche bezüglich der dominirenden Lage dort am Platze sein dürfte. Die Grössen-Abmessungen im Allgemeinen sind hier wie in den anderen Bezirken den Gruber'schen Normalien entnommen.

Die längs des Wienflusses der Gemeinde gehörige Fläche wäre bis zu jener Zeit, wo der Südcanalhafen in Action gesetzt wird, als ein Volkspark für die westlichen Bezirke einzurichten, der sich nach und nach zu einer Art Prater der äusseren Gebiete entwickeln könnte.

Die Höhenabdachungen von Hütteldorf über Baumgarten nach Penzing erhielten im Friedhofe oberhalb Baumgarten (Vorortefriedhof) mit Nachbargrundstücken einen besonderen Park. Hier wäre darauf hinzuweisen, dass die grossen Flächen dieser Abdachungen, die weithin sichtbar sind, terrassenartig zu behandeln wären und die Häuserverbauung sich danach einzurichten hätte. Dasselbe würde von den Ober-St. Veiter Höhen längs der Thiergartenmauer gelten, ebenso auch von den Anhöhen des Kiniglberges.

Terrassenmauern mit dazugehörigen Balustraden, Stiegen und Rampen geben äusserst wirkungsvolle Staffagen und wird der Kostenpunkt durch die Erhöhung des Werthes der Hausflächen wohl hereingebracht werden.

Das grosse städtische Plateau wird auf den Höhen des Satzberges den Abschlussbau

auf der einen Seite finden, von dort geht die Erzbergbahn steil herab (elektrische Rampe), und von dort weiters nach Ebersdorf. Weiters ist des Nutzwasseraquäductes zu erwähnen, welcher einen wirkungsvollen Abschluss des Bezirkes bilden wird.

XIV. Bezirk (Rudolfsheim).

Hier findet sich ein dichtbevölkerter Bezirk, welcher bereits heute ein ziemlich ausgebildetes Marktcentrum, an welchem viele Geschäfte betheilt sind, besitzt. Es wurde daher direct eine Grossmarkthalle an der Schönbrunnerstrasse geplant. An diese anschliessend wären an der Stelle des heutigen Heu- und Strohmarktes weitere Marktbaulichkeiten anzuordnen, welche architektonisch als Rundbau gegenüber dem Schlosse gestaltet sind und so den heutigen unschönen Anblick des Westbahndammes verdecken.

Weiters ist im Mittelpunkt des alten Bezirkes in der Umgegend der Reindorfer Pfarrkirche es leicht möglich, eine ganze Baugruppe wichtiger Gebäude anzuordnen und so diesem Gebiete Charakter und Ausdruck zu geben.

Dieses Gebiet sammt Strassen und elektrischem Bahnstrang ist oben und unten in weitere Fortsetzungen eingebunden.

Der neu angelegte Theil des Bezirkes Rudolfsheim enthält eine Variante der heute geplanten Vorortelinie der Stadtbahn insofern, als die Station Penzing höher entwickelbar erscheint und Verbindungen nach allen Richtungen vorzusorgen möglich ist.

Desgleichen ist auf eine bessere Strassenverbindung des neuen mit dem alten Bezirke durch Einführung einer neuen Strassenunterführung der Westbahn bei der Tegetthoffstrasse vorgesehen, ferner wurde die heutige Hochrampe bei der Grenzgasse weiter entwickelt und bezüglich Vermeidung der Störung des ohnehin lebhaften Verkehrs der Schönbrunnerstrasse dieselbe überführt; die Rampe endet bei der Fünfhauser Gürtelkirche.

Die Kasernenbauten am Kopfe des Exercirplatzes der Schmelz dürften einen architektonischen Abschluss geben. Die Schmelz selbst ist von zwei elektrischen Bahnen durchkreuzt,

die im Bedarfsfalle als militärische Ein- und Auswaggonirplätze sich entwickeln könnten.

XV. Bezirk (Fünfhaus).

Innerhalb dieses Rayons ist bezüglich der Bahnverbindungen auf eine Neuführung der Westbahngeleise hinzuweisen, wodurch der heutige Westbahnhof ein Etagenbahnhof würde und so die Möglichkeit eröffnet wäre, die Höhenentwicklung der Gürtellinie wienflussabwärts günstiger zu gestalten und sich den Niveletten auf der Fläche des Gumpendorfer Schlachthauses, respective der Wienflusslinie besser als gegenwärtig anzuschliessen.

Die Gebäudegruppe der diesem Bezirke entsprechenden öffentlichen Bauten schliesst an das Bestehende an und erscheint gegenüber der Hauptstrasse geöffnet.

Die sonstigen verschiedenen Gruppenstellungen und Strassendurchbrüche erklären sich in den Plänen von selbst.

XVI. Bezirk (Neulerchenfeld-Ottakring).

In diesem Bezirke ist die Centralstrasse hervorzuheben, die ungefähr in der Axenrichtung des Rathhauses, und zwar längs der Lerchenfelder Hauptstrasse in die Degengasse läuft, um mit Zuhilfenahme dieser, aber mit entsprechender Verbreiterung, auf dem grossen Hochplateau Satzberg-Galizinberg-Heuberg zu enden.

Dieses Hochplateau hat in seinem natürlichen Verlaufe, als ein bedeutendes Stück des Wien umgürtenden Gebirgskammes, eine Längenentwicklung, die nahezu senkrecht auf vorgenannter Axe steht, und bietet die Ausnützung der horizontalen Schichten die Möglichkeit, das passende weite Planum für grossartige Bauten zu schaffen.

Geht so einerseits die grosse Durchmesserstrasse von Nord nach Süd, direct nach Schönbrunn und durch die Burg und fällt so die Schweraxe des Verkehres mit der Linie der höchsten Staatspotenzen zusammen; so bildet die Gloriette von Schönbrunn gewissermassen einen Abschluss. Nichtsdestoweniger hat auch die Stadt als solche in ihrer geistigen Tendenz ein Recht auf grossartigen baulichen Ausdruck, der als ver-

grösserte Gloriette die Bauten des vorgenannten Plateaus zu dienen hätten.

Für Wien als Stadt im Ganzen bildet der umlaufende Höhenkamm geradezu die Zinne, welche so weit als möglich mit hochstrebenden Baulichkeiten besetzt sein sollte; eine Art Akropolis, welche dem Wiener Stadtbild seine Bekrönung geben soll.

Heute baut man nicht im Sinne unserer Vorfahren grosse Dome zur Charakteristik der Zeit, beziehungsweise des Vermächtnisses an die Nachkommen, wohl aber grosse Institute, welche die Menschen fördern helfen sollen, sowohl in geistiger und besonders werthvoll in materieller Hinsicht.

Auf dieses Plateau, dessen Centrum die einmündende Erzbergbahn sowie die Hochdruckwasserleitung bildet, wären ähnlich den massigen Bauten eines Krystallpalastes und Imperial-Institutes in London, nach und nach vorbedachtem Plane entsprechend, Baulichkeiten für praktische Schulen zur Erhöhung und Beförderung des Erfindungsgeistes durch die Stadt zu errichten.

Diese grossartige Hochwarte der Stadt ist weiters mit elektrischen Linien nach dem Principe der überall eingehaltenen Horizontalität mit Rampen aufgebaut (Ausnützung der Reversirbarkeit).

Die Parcellirungen gegen die Schmelz sind bloss insoweit mit Diagonalstrassen durchbrochen, um wichtige Strassenzüge, z. B. jene des Flötzersteiges einzubinden. Um aber doch die Eintönigkeit der ewig sich wiederholenden Quadrate in etwas zu mildern, wird vorgeschlagen, durch die Blöcke grundbücherlich festgelegte Gartenstreifen mit Alleen einzulegen, um so auch den sanitären Verhältnissen Rechnung zu tragen.

Die Baugruppen für Verwaltungsgebäude, Spitäler, Märkte und Centralstationen sind am Knotenpunkte der zusammenlaufenden Strassen untergebracht. Hier verlangen die örtlichen Verhältnisse die Umgestaltung einer weitgedehnten Partie, und zwar von der Lerchenfelder Kirche bis zum Ottakringer Marktplatz.

Die centrale Strasse vom Rathhaus aus verlangt die Verbreiterung der Degengasse und wird längs derselben für die Anlage

von Kirchen sowie anderer Baulichkeiten, die den Bedürfnissen der Bewohnerschaft der höheren Lagen entsprechen, auszustatten sein.

XVII. Bezirk (Hernals).

Da eine bauliche Verbesserung der bestehenden engen Hauptstrassen nicht leicht erfolgen kann, ist der alte Gedanke eines Alsbach-Boulevards hier wieder aufgenommen, der oberhalb des Friedhofes bis Dornbach über den heutigen Alsbach läuft, in weiterem Verlaufe desselben aber neben diesem direct zur Votivkirche führt.

Es war auch dringend, der Vorortelinie der Stadtbahn bei dem Schlachthause und dem Ziegelwerke in nächster Nähe der Tramwayremisen und den ehemaligen Milde-schen Werken, einen grossartigen Bahnhof zu geben, um so den Platz für die zukünftigen Geleise freizuhalten. Naturgemäss war sowohl auf die Herstellung eines grossen Strassennetzes als auch auf die Einbindung der elektrischen Bahnen Rücksicht zu nehmen.

In die heutige unglückliche Gestaltung der Alsbachpartie und die sich endlos wiederholenden engen Baugruppen musste an einigen Stellen schärfer eingegriffen werden, so sehr im Allgemeinen dieses überall zu vermeiden gesucht wurde.

Dadurch erhält aber der Bezirk einen richtigen Mittelpunkt für die Anwendung der ihm gebührenden öffentlichen Baulichkeiten, ebenso wurde gesucht, die alte Hernalser Pfarrkirche in entsprechende Beziehung zu vorgedachten Gruppen zu bringen.

Der Nutzwasseraquädukt sammt seinem Zubehör, der elektrischen Bahn und des Burgfriedens, übersetzt hoch das Alsbachthal und bietet so Gelegenheit zur Umgestaltung der Gelände, von welchen besonders der Höhenzug Alsecken in organischer Verbindung besonders geeignet ist, grosse ständige Bauten (Ausstellung) aufzunehmen. Es ist überall als Princip gedacht, in dem Gebiete vor der Stadt bis zu dem grossen Höhenkamm des Wien umgebenden Gebirgszuges, die Höhen nicht abzuschleifen, sondern besonders durch hohe Bauten zu markiren, das Terrain scharf zu pointiren, um so eine Stadtentwicklung zu schaffen, die im Gegensatze zur Ebene

ein weithin sichtbares imposantes Stadtbild liefern soll.

Auf der Höhe des Alseckerzuges also Vorsorge für Baulichkeiten einer permanenten Ausstellung mit vorgelagertem Park, Auf-fahrtsrampen, Terrassen, Stiegen etc.

Weiter gegen Dornbach hinaus bietet das Schwarzenberg-Schloss den Anknüpfungspunkt zur Zusammenbindung von wichtigen Strassenzügen.

Ein anderes architektonisch verwerthbares Motiv bietet der Hoचाquädukt der Nutzwasserleitung über das Alsbachthal.

Ebenso bieten weitere Motive der Ausgestaltung der Gelände die horizontal in der Rundung laufenden elektrischen Bahnen mit ihren Stationen und Erzeugungsstätten der elektrischen Kraft.

XVIII. Bezirk (Währing).

In den eng verbauten Theilen dieses Bezirkes musste der heutige Mittelpunkt besser ausgestattet werden und mittelst des Werkzeuges der elektrischen Bahnen einige Durchbrüche herzustellen gesucht werden, um vorbesagtes Centrum mit den passenden Punkten der Umgebung in Verbindung zu bringen.

Von wesentlicherem Werthe ist aber die Ausgestaltung der über Gersthof bis zum Höhenkamm liegenden Partie, welche in den historischen Namen der Türkenschanze mannigfache Erinnerungen an den Durchbruch des Entsatzheeres von Tulln nach Dornbach wachruft.

In unserer an historischen Ereignissen so reichen, aber an passenden Erinnerungsdenkmälern so armen Stadt wäre hier der geeignete Platz, der Stadt, welche den Westen vor der türkischen Barbarei zweimal rettete die entsprechenden baulichen Entwicklungen zu widmen.

Dies würde am besten so geschehen können, dass der Ausdruck des wehrhaften Bürgerthums: die Schiessstätte in grossen Zügen gedacht, hier Platz fände, in Verbindung mit einer grossen Sängerkirche, den dazu gehörigen Vorplätzen, Terrassen und Parkanlagen, und zwar zwischen den parallelen Höhenzügen Alsecken und den Pötz-

leinsdorfer Höhen, ansteigend über den Schafberg. Im Hintergrunde eine Höhengsäule im Sinne der Habsburgwarte, eine Victoria vorstellend.

Diese ganze Bautengruppe läge inmitten einer grossen Rundung, die durch die Höhenzüge Alsecken und des Pötzleinsdorfer Rückens mit ihren hohen Bauten (Ausstellung und Kasernen) umrahmt wäre, und so den grossartigen Charakter festhält trotz der in den Niederungen befindlichen Massen der kleinen Landhäuser, welche denselben nicht verwischen können.

Naturgemäss bilden nach der Stadt zu der Burgfrieden und die elektrischen Stations- und Centralstationsanlagen den entsprechenden Abschluss.

Von der neuen Gersthofener Kirche bis zum Döblinger Friedhof wäre in Hinsicht auf eine neue Kirche auf der Türkenschanze eine terrassirte Strasse anzulegen, die mit Statuen, die einen Calvarienberg formiren, zu versehen wäre.

Damit wäre dem Friedhof und der sonstigen Umgebung entsprochen, daran schliesst sich dann zwanglos die Ausgestaltung der Sandgruben der Türkenschanze.

Die eigentliche sogenannte Cottageanlage ist bezüglich ihrer nicht gerade originellen Entwicklung nicht zu bessern möglich. Es wird aber auf Döblinger Grunde eine Terrassirung vorgeschlagen, die dieser Anlage wenigstens zu einem passenden Abschlusse verhilft.

XIX. Bezirk (Döbling bis Nussdorf).

Die baulichen Reformen in diesem Bezirke beginnen mit der Markirung des alten Donaucanalhochufers, indem die Promenade beim Wirthshaus »Zur schönen Aussicht« nach allen Seiten entwickelt und ebenso der Abschluss bei den Ziegelwerken in Nussdorf einbezogen ist.

Weiters ergab die Führung der elektrischen Bahn durch Döbling die Möglichkeit eines durchlaufenden grossen Strassenzuges, der, vom Gürtel ausgehend, das Krottenbachthal oberhalb der Klosterkirche hoch überschreitet und mit möglichster Beibehaltung des hohen Niveaus eine Parallelstrasse zur

Hohen Warte, respective eine Fortführung dieser bis zum Kahlenberge ergibt.

Die Höhenentwicklung von der Gürtelstrasse bis zur Türkenschanze wurde zu einer terrassirten Anlage mit Bassins etc. im Sinne des Belvedere auszunützen gedacht. Es würde so die landläufige Parcellirungsmethode eine wohlthuende Unterbrechung erfahren.

Das Krottenbachthal wäre als solches be-rufen, eine eigenartige Promenadestrasse zu schaffen (mit Ausschluss des Wagenverkehrs). Sie ginge in der Tiefe von der Nussdorferstrasse bis zur Neustiftgasse und würden die hübschen, hoch entwickelten Gehänge einen besonderen Reiz gewähren. Aehnliche Promenadestrassen wären über den Grinzinger-, Erbsen- und Schreiberbach zu schaffen.

Der Burgfrieden mit dem Aquädukt und elektrischen Bahn bietet Gelegenheit bei der Kreuzung mit dem Krottenbache, den Strassen von Unter-Sievering, bei der Grinzinger Kirche und dem Nussberge zu begründeten besonderen baulichen Markirungen.

Es erschien hier wünschenswerth, nicht alle Gebiete der Verbauung preiszugeben, sondern Reservationen für Fortführung des Wien eigenthümlichen Weinbaues zu schaffen und hiezu die Gelände von Salmannsdorf und zwischen dem Krotten- und Erbsenbache zu widmen. Auf den Höherücken dieser Gebiete könnte eine Strasse mit den Baulichkeiten der Winzer errichtet werden.

Die vom Begründer des Christenthums Severin in unserer Gegend gestiftete Kirche in Sievering bildet den Gegenstand von besonderen baulichen Formirungen.

Die nahe beieinander stehenden Kuppen des Himmel- und Latisberges, die auch sehr geringe Höhenunterschiede zeigen und sich schon von ferne sichtbar machen, sind besonders geeignet zur passenden Krönung des Stadtbildes. Hier sei die neu einzuführende Hochdruckwasserleitung baulich weithin sichtbar auszudrücken, als Repräsentant der Wasserleitungswerke von Wien.

An dem Rande dieses Bezirkes findet sich eine Dreierheit von Berggipfeln, die unter sich in einen baulichen Zusammenhang gebracht werden sollten. Die heutige Kahlenberghöhe entwickelt sich ohnehin günstig,

der Leopoldsberg sollte aber seiner historischen Bedeutung nach einen prächtigen Umbau erfahren, die höchste Bergspitze des Kahlenberges jedoch ein Schloss Runkelstein der österreichischen Geschichte überhaupt werden.

Dieser Partie wäre ein Ensemble-Charakter zu wahren und die Verbauung bis zum Kahlenbergerdorfe hinunter nicht in geschlossenen Formen, sondern nur in sehr zerstreuter Lage zu gestatten. Von den übrigen Bezirken

wäre aber dieser eigene Erdenwinkel durch die Kasernenbauten des Nussberges wirksam abzuschliessen.

Längs der Gelände des Kahlenberges ist eine Hochstrasse mit elektrischer Bahn geplant, um so eine Luxusstrasse mit fortwährendem Ueberblick über die Donau zu schaffen. Unten dehnt sich infolge der neuen Stromverzweigungen, die herzustellen sind, der Donaustrand als Düne mit seinen Wellenbädern.

